

Wolfgang Muthspiel & Alegre Corrêa im Wr. Konzerthaus

## „Noch einmal Samba voll, bitte“

Leidenschaft triumphiert, wenn sich Wolfgang Muthspiel mit dem Wahlwiener Alegre Corrêa zum gemeinsamen Gitarrenspiel trifft. Und man staunt aber das außerordentliche Einfühlungsvermögen: Ganz einfach „Jazz 'n' Samba“ gab's im Mozartsaal des Konzerthauses.

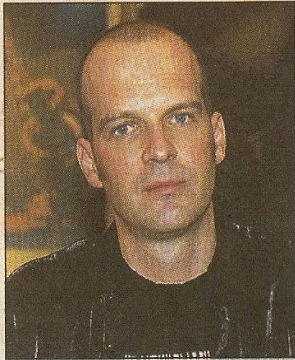


Foto: „Krone“-Archiv

Samba: Wolfgang Muthspiel

Dabei wurde das Duo durch die junge Brasilianerin Ana Paula de Silva stimmlich und mit kraft-

VON VERENA KIENAST

vollem Rhythmus auf ein starkes Trio erweitert.

Standards von Pat Metheny bis Egberto Gismonti finden sich da im neuen Takt. „Zwischen gerade und Swing“, erklärt Muthspiel und stürzt sich freudig in den Sog der Groove-Tank-

stelle Alegre Corrêa: „Einmal Samba voll, bitte.“

Das funktioniert ganz prächtig. Wenn Corrêa zu seiner eigenen Gitarrenmelodie vokale Akzente setzt, antwortet Muthspiel saitenweise auf die Stimmlinie. Und wenn dieser seine eigenen Schleifen mit technischem Gerät legt, fabriziert Corrêa solches als Gegenstück „unplugged“.

Imponierend die anregenden Melodien und eine zunehmend brasilianische Schlagseite durch das Emotions- und Energiebündel Ana Paula de Silva. Höchst belebend. „Noch einmal Samba voll, bitte!“

☆

● „Zeitklang“, der vom Festspielhaus St. Pöl-

### KONZERTE KURZ

**KONZERTHAUS:** „Lied eins bis fünf“ nennt der junge österreichische Bariton Georg Nigl seinen kleinen Zyklus, mit dem er Einblicke in das Liedschaffen der Jahrhunderte gibt. Von Henry Purcell bis Werner Pirchner reicht der Bogen. Der erste Abend mit Musik des 17. Jahrhunderts: erfolgreich!

Nigl ist kein Star à la Ian Bostridge – und bekommt doch einen eigenen Zyklus: ein voller Neuer Saal, Projektfolder, TV-Kamera... Aber vielleicht „funktioniert“ die Sache atmosphärisch eben darum, weil noch keine großen Marketingmaschinen im Hintergrund laufen und das Unternehmen sympathisch und klein bleibt.

Abend Nummer eins lebte aus der Stimmung, die Nigl und seine beiden Mitstreiter Luca Pianca (Laute) und Vittorio Ghielmi (Gambe) entfalten. Es gibt Sänger mit größerer Stimme, raffinierterer Technik, feinerer Interpretation. Aber sein Timbre hat eigenwilligen Charakter. Man hört ihm gern zu, wenn er etwa John Dowland singt. Nigl muss da nie forcieren, kann sich ganz auf eine feine Interpretation konzentrieren. Diese ist präzise, sachlich. Und wenn's zuletzt bei Purcells „Man is for the woman made“ nach Gilbert & Sullivan klingt, hat auch das Publikum seinen Spaß dran. OL

☆